

Werkstatt Gemeindebrief (4): Format und Papier

Die Mitteilungen meiner Gemeinde täten sich bei den Papierstapeln, die sich zwischen meinem Couchtisch und Arbeitszimmer türmen, leichter, wenn sie in einem nicht so alltäglichen Format ankämen. Im medialen Kampf ums Gelesenwerden, kann ein ungewöhnliches Format punkten. Trotzdem flattern die meisten Gemeindebriefe im DIN-A-5-Format in die Haushalte. Klar, wer seinen Gemeindebrief auf dem Kleinkopierer durchnudelt, hat wenig Spielraum. Da bietet es sich an, den gängigen DIN-A-4-Bogen in der Mitte auf DIN A 5 zu falzen und zu klammern.

Der Dekanatskopierer bleibt bei Kleinstauflagen eine unschlagbare Konkurrenz für Druckereien, zumal wenn die Kopien nicht abgerechnet werden müssen. Für alle anderen aber lohnt es sich, vom Drucker eine Alternative zum Kopieren kalkulieren zu lassen. Schon ab einer Auflage von 400 Exemplaren kann ein Offsetdruck billiger und vor allem schöner werden. Und die Offsetmaschine ist nicht auf alltägliche, unauffällige DIN-Formate festgelegt. Annähernd jede Seitengröße kann gedruckt werden. Wobei nicht jedes Format Sinn macht. Wenn vom Rohbogen zu viel übrig bleibt, wird der Gemeindebrief schnell unwirtschaftlich und selbst mit Umweltpapier unökologisch. Die Druckereien geben ihre Erfahrungen zum Vorteil für die Gemeindebriefetats gerne weiter. Der Drucker beantwortet auch die Frage nach dem optimalen Nutzen. Denn nicht jede durch vier teilbare Seitenzahl ist auch ideal zum Drucken und Weiterverarbeiten.

Die Druckereien stellen mehrere Seiten der Drucksache auf einen Druckbogen zusammen, und erst nach dem Druck und der Heftung werden die endgültigen Seiten beschnitten. So haben Layouter die Möglichkeit, Grafiken und Bilder „anzuschneiden“, das heißt, die Elemente direkt an den Rand zu stellen. Beim Gestalten ist aber darauf zu achten, dass die Grafik in der Dateivorlage mindestens zwei Millimeter über den Seitenrand hinausragt. Sonst kann es zu störenden Blitzern kommen.

Je größer das Seitenformat, desto großzügiger lässt sich die Publikation gestalten. Im großen Format lassen sich Bilder und Grafiken effektvoller platzieren, Headlines wirkungsvoller anordnen. Andererseits werden große Formate oft von den Leserinnen und Lesern als unhandlich empfunden. Ein Schrecken sind die Zeitgenossen, die „Die Zeit“ in der S-Bahn lesen. Für ein großes Format muss die Redaktion genügend Inhalt zusammenstellen, sonst wird der Gemeindebrief zu lappig. Mit dem Format 29,7 cm hoch und 14,8 cm breit lässt sich gut arbeiten: Die Seiten passen gut auf den Druckbogen und bieten interessante Layoutmöglichkeiten.

In Zeiten des vermeintlich Papier freien Büros entwickeln die Menschen wieder ein Gespür für Papier. Papier hat Ausstrahlung, auch beim Gemeindebrief. Hochglänzendes Papier fühlt sich oft kalt und steril an. Ein lebendig geschriebener Gemeindebrief kann so leicht den Touch einer Versicherungsbroschüre bekommen. Mattgestrichene Papiere und Naturpapiere wirken angenehmer. Viele Gemeinden drucken ihren Gemeindebrief auf farbiges Papier. Das kann zu einem Erkennungszeichen werden. Der Kontrast zwischen Papier- und Druckfarbe sollte aber nicht zu schwach sein. Schließlich soll der Gemeindebrief ja lesbar sein. Von farbigem Papier ist abzuraten, wenn Fotos abgebildet werden. Insbesondere Darstellungen von Personen wirken darauf oft gespenstig. Die beste Qualität bei Fotos ist auf gestrichenen weißen Papieren zu erreichen, egal ob matt oder glänzend gestrichen. Nur: weiß ist eben nicht gleich weiß. Es gibt kleine, aber feine Unterschiede. Unterschiede, die die Atmosphäre der Drucksache prägen. Es lohnt sich, in der Druckerei Papiermuster anzuschauen. Nicht jede Veränderung muss gleich ein Vermögen kosten.